46. Jahrgang ▪ 1/2022

AJSFORUM

Fachzeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Nordrhein-Westfalen e. V.

gefördert vom:
Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Mentale Gesundheitskompetenzen stärken

Junge Menschen in Deutschland sind häufig psychisch belastet, insbesondere seit Beginn der Pandemie. Präventive Angebote der Gesundheitsförderung können helfen, Kinder und Jugendliche so zu stärken, dass sie selbst verantwortungsvoll mit der eigenen psychischen Gesundheit umgehen können. → mehr auf *Seite 4*

Bin ich up to date?

FOMO (Fear of Missing Out) beschreibt die Angst davor, etwas zu verpassen. Auch wenn dieses Phänomen nicht durch die fortschreitende Digitalisierung hervorgerufen wurde, bestätigen Studien, dass Soziale Medien FOMO verstärken.
→ mehr auf *Seite 8*

Eine Nummer für (fast) alle Fälle

Die Nummer gegen Kummer ist ein echter Klassiker in Deutschland. Wenn junge Menschen Sorgen oder Probleme haben, können sie sich vertrauensvoll an das anonyme und kostenfreie Beratungsangebot wenden, mittlerweile auch per E-Mail und Chat. Die ehrenamtlichen Berater*innen werden intensiv geschult und unterstützt, um die vielfältigen Anliegen der Hilfesuchenden gut begleiten zu können. Eine langjährige Mitarbeiterin gibt im Gespräch einen Einblick in den Beratungsalltag des Hilfsangebots.
→ *mehr auf Seite 6*

Sexualisierte Gewalt im digitalen Raum

Die vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage der Broschüre „Cyber-Grooming, Sexting und sexuelle Grenzverletzungen“ (2019) beschreibt die aktuelle Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen und zeigt vielfältige Schnittstellen auf, wie sexualisierter Gewalt im digitalen Raum mit medien- und sexualpädagogischen sowie gewaltpräventiven Ansätzen zu begegnen ist. Ein umfangreicher rechtlicher Teil bietet einen Überblick zu den gesetzlichen Neuerungen im Jugendmedienschutz und im Sexualstrafrecht.

Sexualisierter Gewalt im digitalen Raum begegnen – Kinder schützen und in ihren Rechten stärken. 40 S., 3.neubearbeitete Auflage 2022, 1,20 Euro/Stück. Bestellbar im AJS-Shop oder kostenlos als PDF-Download: www.ajs.nrw

Aus dem Inhalt:

→ *Seite 10*
Jüdisches Leben – vielfältig, sichtbar, nahbar

→ *Seite 12*
Ampel springt auf Rot, Grün oder Gelb

Editorial

Schreckensszenario Nummer vier: Krieg in Europa. Seit Ende Februar herrscht Krieg in der Ukraine. Dabei haben wir Klimawandel, Corona-Pandemie und Flutereignissenoch nicht bewältigt. Millionen Menschen fliehen vor Gewalt und Zerstörung. Immer deutlicher wird, dass in Frieden und Freiheit zu leben, keine Selbstverständlichkeit ist. Kinder und Jugendliche sind verunsichert und verängstigt. Manche sind persönlich betroffen, weil sie Familie in der Ukraine haben. Andere haben Bilder in den Medien gesehen, die ihnen Angst machen.

Und die Kinder erleben Erwachsene in ihrem Umfeld, die erschüttert und beunruhigt sind. Hier sind vor allem auch Fachkräfte gefordert, über Ängste zu sprechen, Dinge einzuordnen und Heranwachsende zu begleiten. Zusätzlich ist es eine große Herausforderung, den geflohenen Familien, Kindern und Jugendlichen, die hier Schutz suchen, den Umständen entsprechend gute Rahmenbedingungen zu bieten. Neben der existenziellen Grundversorgung (Dach über dem Kopf, Essen, medizinische Versorgung) machen sich bereits viele Bereiche der Kinder- und Jugendhilfe auf den Weg, Unterstützung zu leisten, und werden es intensivieren. Denn Kinder und Jugendliche brauchen Geborgenheit, Orientierung und Sicherheit, um diese Widrigkeiten bestmöglich zu meistern.

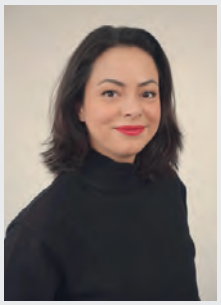
Schaffen wir das? Ja, das tun wir. Der Zusammenhalt, den wir in Europa erleben, die Solidarisierung, die Hilfsbereitschaft sollten uns genügend Kraft und Energie geben. All dies zeigt deutlich: Empowerment funktioniert. Und genauso wichtig sind der Einsatz für Kinderrechte, für das freie Recht auf Persönlichkeitsentwicklung, Leben und körperliche Unversehrtheit, also für Kinder- und Jugendschutz.

Britta Schülke
Geschäftsführerin der AJS

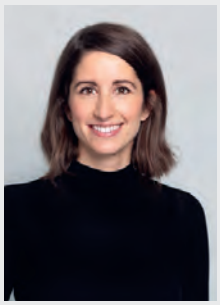
Nachrichten

Neue AJS-Mitarbeiterinnen

Die AJS begrüßt mit Inass Bada und Larissa Nießen zwei neue Mitarbeiterinnen. Inass Bada unterstützt seit Januar diesen Jahres die PsG.nrw im Bereich Verwaltung sowie vertretungsweise das Team Plan P bei der AJS. Sie hat eine kaufmännische Ausbildung absolviert und war zuletzt als administrative Leitung eines Unternehmens tätig. Larissa Nießen verstärkt seit November 2021 sowohl das Team Elterntalk NRW als auch das PR-Team. Sie hat Erziehungswissenschaften mit den Schwerpunkten Jugendhilfe und Interkulturelle Kommunikation und Bildung studiert und war im Anschluss in verschiedenen Arbeitsbereichen der Kinder- und Jugendhilfe in Köln tätig.

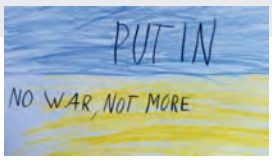


Inass Bada



Larissa Nießen

Krieg in der Ukraine: Thema für den Jugendschutz



Vor dem Hintergrund aktueller und zu erwartender Fluchtbewegungen angesichts des Kriegsgeschehens in der Ukraine gilt es, die Bedarfe junger betroffener Menschen und Familien aufzugreifen und die Kinderrechte nach der UN-Kinderrechtskonvention im Blick zu haben. Infolge des Krieges werden viele begleitete und unbegleitete Kinder und Jugendliche auch in NRW leben. Sie benötigen neben schulischer Integration und Bildung dringend Angebote, die Schutz, Förderung und Partizipation sicherstellen. Die Jugendhilfe steht hier in der Pflicht, entsprechende Angebote zu machen. Alle Kinder und Jugendlichen in NRW dürfen mit den Themen Krieg und Flucht nicht alleine gelassen werden; es ist wichtig, sie altersentsprechend zu begleiten und Sorgen aufzufangen. Die AJS NRW nimmt sich den Themen an, um Fachkräfte durch Fortbildungen und Angebote zu stärken, und hat Material- und Linksammlungen auf www.ajs.nrw bereitgestellt. Eine erste Austauschrunde mit einer Traumapädagogin und AJS-Referent*innen aus den Bereichen Gewaltprävention und Medienpädagogik am 21. März als Onlineangebot war mit 500 Teilnehmenden im Handumdrehen ausgebucht, wurde live gestreamt und steht auch als Videoaufzeichnung zur Verfügung. *www.ajs.nrw*

Psychische Belastung junger Menschen lässt leicht nach

Die im Februar 2022 veröffentlichten Ergebnisse der dritten Befragungsrunde der COPSY-Studie (Corona und Psyche) des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf zeigen, dass die psychische Belastung von Kindern und Jugendlichen leicht rückläufig ist, sich jedoch weiterhin auf hohem Niveau bewegt. Aktuell leiden rund 29 Prozent der 7- bis 17-Jährigen unter psychischen Auffälligkeiten wie Depressionen oder Angststörungen – das sind immer noch 10 Prozent mehr als vor der Pandemie. Erneut zeigen die Ergebnisse der Studie, dass Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien besonders betroffen sind. Die Leiterin der Studie Prof. Dr. Ulrike Ravens-Sieberer begründet die leichte Verbesserung mit geringeren Kontaktbeschränkungen und der Öffnung von Schulen, Sport- und Freizeitstätten. *www.uke.de*

15 Jahre Sicherheitslage in Deutschland

Der Dritte Periodische Sicherheitsbericht (3. PSB) stellt eine aktuelle Bestandsaufnahme zur Kriminalitätsentwicklung und Sicherheitslage Deutschlands in den vergangenen 15 Jahren dar. Die Informationen gehen über die Analyse der verfügbaren Kriminal- und Justizstatistiken hinaus. Im Fokus stehen dabei auch ausgewählte Einzelthemen wie Gewaltphänomene im Zusammenhang mit der COVID-19-Pandemie, rechtsmotivierte Straftaten sowie neue Formen der Tatbegehung im digitalen Raum bei Grooming, Stalking und Mobbing. Vorgelegt haben den 3. PSB das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) und das Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (BMJV). *www.bundesjustizamt.de*

Fakt oder Fake?

Die Landesmedienanstalten haben einen neuen Jugendschutz- und Medienkompetenzbericht veröffentlicht, der sich mit den Themen Fake News, Desinformationen und Verschwörungstheorien befasst. Da sich die Medienaufsicht ständig in einem Spannungsfeld zwischen Meinungsfreiheit und Jugendschutz bewegt, bietet der Bericht wissenschaftliche Einordnungen zu aktuellen Fragestellungen rund um diesen Themenkomplex. Zudem gibt er Einblick in die Regulierungspraxis der Landesmedienanstalten und stellt exemplarisch Projekte, Qualifizierungsmaßnahmen und Beratungsangebote für eine aufgeklärte und kompetente Mediennutzung vor.
www.die-medienanstalten.de

Neue Studie der Medienanstalt NRW zu Cyber-Grooming

Die Landesanstalt für Medien NRW hat im Dezember 2021 repräsentative Zahlen zur Erfahrung von Kindern zwischen 8 und 18 Jahren mit sexualisierter Ansprache im Netz veröffentlicht. Etwa ein Viertel aller Kinder und Jugendlichen wurde schon einmal im Netz von Erwachsenen zu einer Verabredung aufgefordert. Die zentralen Ergebnisse der Studie finden sich als PDF aufbereitet online. Zudem gibt es ein Video zur Prävention von Cyber-Grooming samt pädagogischem Begleitmaterial. *www.medienanstalt-nrw.de*

Elterntalk NRW – Zahlreiche Talks trotz Pandemiezeiten

393 Elterntalk-Runden an 12 Standorten haben 2021 stattgefunden. Insgesamt sind rund 1.700 Eltern mit 3.650 Kindern erreicht worden. Die Anzahl der durchgeführten Talks stieg damit gegenüber 2020 um 35 Prozent trotz der pandemiebedingten Kontaktbeschränkungen. Getalkt wurde in 14 verschiedenen Sprachen, rund 40 Prozent aller Talks wurden als Online-Talks angeboten. Neues im Jahr 2022: Zum Jahresbeginn sind vier neue Standorte (Kreis Höxter, Hochsauerlandkreis, Goch und Mönchengladbach) bei Elterntalk NRW eingestiegen und bauen derzeit ein lokales Elterntalk-Netzwerk auf. Neu ist auch ein „dezentrales Moderator*innen-Team", das Talks in mehreren Regionen NRWs (Gladbeck, Herne, Kreis Siegen-Wittgenstein und Kreis Gütersloh) anbieten wird.

KJM beschließt Sperrung des Porno-Portals xHamster

Die Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) hat einstimmig eine Netzsperre für die Webseite des Pornografie-Portals xHamster verhängt. Der KJM-Vorsitzende betonte die Gefahr von Pornografie für die seelische und sexuelle Entwicklung von Minderjährigen, die besonders zu schützen seien. Auf der Webseite des Portals waren pornografische Inhalte ohne Zugangsbeschränkungen für Minderjährige zugänglich gewesen. Die KJM sah darin einen Verstoß gegen den Jugendmedienschutz-Staatsvertrag (JMStV). xHamster hatte auf Aufforderung keine geeignete Altersüberprüfung implementiert. Nun müssen Internetanbieter*innen dafür sorgen, dass die Webseite von Deutschland aus nicht mehr abrufbar ist. Denn die Regelungen des deutschen Jugendmedienschutzes gelten auch für Angebote aus dem Ausland, wenn sich diese an inländische Nutzer*innen richten. *www.kjm-online.de*

Kein Herkunftslandprinzip

Die Landesanstalt für Medien NRW hat die freie Verbreitung einer in Deutschland zugänglichen pornografischen Webseite von Anbietenden mit Sitz in Zypern untersagt. Zu Recht, entschied das VG Düsseldorf in drei Eilverfahren. Da der Jugendschutz ernsthaft und schwerwiegend gefährdet sei, gelte eine Ausnahme vom „Herkunftslandprinzip".
VG Düsseldorf, Beschl. v. 30. November 2021, Az: 27 L 1414/20, 1415/20, 1416/20

§

Pflegeerlaubnis

Das OVG Münster hat in einem Eilverfahren um die Rücknahme einer Kindertagespflegeerlaubnis dem Kindeswohl den Vorrang eingeräumt. Die Tagesmutter hatte in mindestens zwei Fällen ihre Aufsichtspflicht verletzt, indem sie die ihr anvertrauten Kinder in Obhut einer dritten Person gab oder sich ganz allein überließ.
OVG Münster, Beschl. v. 25. Januar 2022, Az: 12 B 1966/21

§

Inobhutnahme bei Strafhaft

Einen wenige Wochen alten Säugling in Obhut zu nehmen, sei vom Jugendamt aus rechtens, wenn die Mutter die Versorgung in Gefängnisräumen nicht leisten könne, begründete der VGH Mannheim einen Eilbeschluss. Wer die Gefährdungslage verursacht habe, sei für die Entscheidung ohne Belang.
VGH Mannheim, Beschl. v. 4. November 2021, Az: 12 S 3125/21

§

In dubio pro STIKO

Streiten Eltern über eine Corona-Impfung ihres Kindes, kann die Impfentscheidung dem Elternteil gerichtlich übertragen werden, das der Empfehlung der STIKO folgen will. Der Wille des Kindes sei nicht zu berücksichtigen, wenn es sich aufgrund von Angsterzeugung und Einschüchterung keine eigene Meinung über die Impfung bilden könne.
FG Bad Iburg, Beschl. v. 14. Januar 2022, Az. 5 F 458/21 EASO

§

Mentale Gesundheitskompetenzen

Ein Plädoyer für präventive Angebote für Kinder und Jugendliche

Die Zahlen psychischer Erkrankungen, auch und vor allem unter Kindern und Jugendlichen, sind in den vergangenen beiden Jahren sprunghaft angestiegen. Die Nachfrage nach Diagnostik und Therapie ist hoch und das Thema gerät zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit. Die Weltgesundheitsorganisation WHO definiert Gesundheit als „ein[en] Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens“. Psychische Gesundheit ist damit ein integraler Bestandteil menschlicher Gesundheit. Können Menschen die eigenen Fähigkeiten ausschöpfen, ihren Lebensalltag bewältigen und am gesellschaftlichen Leben teilhaben, sind sie laut WHO psychisch gesund. Das Spektrum mentalen Befindens kann sich dabei zwischen guter psychischer Gesundheit, punktuellen Krisen und schweren psychischen Erkrankungen bewegen. Die Übergänge zwischen den verschiedenen Zuständen sind meist fließend.

Hohe psychische Belastung

In Deutschland erkrankt laut Bundespsychotherapeutenkammer jedes Jahr durchschnittlich jeder fünfte Mensch unter 18 Jahren an einer behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankung (vgl. BPtK 2020). Die häufigsten Erkrankungen sind Angststörungen, depressive und hyperkinetische Störungen (etwa ADHS) sowie Störungen des Sozialverhaltens. Kinder aus Familien mit geringen sozioökonomischen Ressourcen sind besonders häufig betroffen. (Vgl. BPtK 2019) Die Corona-Pandemie hat die Situation in Deutschland noch verschärft, wie aus der bundesweiten COPSY-Studie (Corona und Psyche) hervorgeht. Auch wenn die kürzlich erschienenen Ergebnisse der dritten Befragungswelle im Herbst 2021 auf ein etwas besseres mentales Wohlbefinden unter Kindern und Jugendlichen hinweisen als noch im ersten Corona-Jahr: Mit 29 Prozent waren immer noch etwa zehn Prozent mehr von psychischen Auffälligkeiten betroffen als vor der Pandemie. Insbesondere depressive Symptomatiken und psychosomatische Beschwerden haben in dieser Zeit zugenommen. Auch Ängste und Sorgen stiegen unter jungen Menschen. (Vgl. UKE 2022) Die Corona-Pandemie verdeutlichte zudem das chronische Defizit psychotherapeutischer Versorgung in Deutschland. Im letzten Quartal 2020 stieg die Anzahl von Anträgen auf einen ambulanten Therapieplatz für Kinder und Jugendliche stark an – ebenso wie die Wartezeit: Fast 40 Prozent mussten länger als sechs Monate auf einen Behandlungsplatz warten. (Vgl. Barmer 2021)

Einflussfaktoren und Ressourcen

Ob Kinder und Jugendliche eine psychische Erkrankung entwickeln, ist nach dem biopsychosozialen Krankheitsmodell immer ein Zusammenspiel aus biologischen Faktoren (z. B. genetische Merkmale), psychologischen Faktoren (z. B. emotionale Regulationsfähigkeit, Bewältigungsmechanismen) und sozialen Faktoren (z. B. Lebensverhältnisse, Corona-Pandemie, Qualität der Beziehungen). Wächst ein Kind in einer gesundheitsfördernden Umgebung auf, wirkt sich dies positiv auf seine kognitive, emotionale, soziale und motorische Entwicklung aus. Damit hat das soziale Umfeld einen entscheidenden Einfluss auf die mentale Gesundheit junger Menschen. Eine gesundheitsfördernde Umgebung zeichnet sich dabei insbesondere durch eine positive emotionale Bindung zu engen Bezugspersonen aus.

stärken

Prävention beinhaltet im Zusammenhang mit psychischen Erkrankungen, eigene Ressourcen und mentale Gesundheitskompetenzen zu stärken. Beratungsangebote für Eltern oder Programme zur besseren sozialen Absicherung von Familien können solche Maßnahmen darstellen, die präventiv die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen verbessern. Neben der Familie sind auch Freund*innen, Vereine und die Schule zentrale Akteur*innen im sozialen Umfeld von Kindern und Jugendlichen. In der Schule verbringen junge Menschen einen Großteil ihres Tages; Angebote im schulischen Kontext haben damit das Potential, emotionales und soziales Lernen zu fördern und Persönlichkeitsstrukturen zu stärken. Entsprechende Workshops an Schulen können ein positives soziales Setting schaffen, in dem mentale Gesundheitskompetenzen wie das Wahrnehmen eigener Emotionen, Selbsthilfestrategien und der Umgang mit konflikthaften Situationen erlernt und der Selbstwert der Schüler*innen gestärkt werden.

Quellen:

Barmer: Arztreport 2021. www.barmer.de, abgerufen am 21.3.2022.

BPtK: Psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Herausforderung für Sozial- und Bildungspolitik, BPtK, Berlin 2019, S. 4-10.

BPtK: Faktenblatt Psychische Erkrankungen bei Kindern und Jugendlichen. BPtK, Berlin 2020.

Jorm, A.F.: Eine Einführung in das Konzept Mental Health Literacy. In: Bollweg, T./Bröder, J./Pinheiro P. (Hg.): Health Literacy im Kindes- und Jugendalter. Gesundheit und Gesellschaft. Springer VS, Wiesbaden 2020, S. 145-160.

Schweizerische Ärztezeitung: Prävention psychischer Erkrankungen im Kindes- und Jugendalter. www.saez.ch, abgerufen am 4.3.2022.

UKE Hamburg: COPSY-Studie. www.uke.de, abgerufen am 2.3.2022.

UNICEF – Bericht zur Situation der Kinder der Welt 2021: „On My Mind: die psychische Gesundheit von Kindern fördern, schützen und unterstützen“. www.unicef.de, abgerufen am 4.3.2022.

»Professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen oder zu vermitteln ist eine wertvolle Gesundheitskompetenz und sollte kein Tabu(thema) sein.«

„Es liegt in deiner Hand“ – Präventive Workshops

Der ehrenamtlich in Berlin und Köln arbeitende Verein Kopfsachen e. V. möchte mit seiner Arbeit einen Beitrag zur psychischen Gesundheitsprävention für Kinder und Jugendliche leisten. Der Verein bietet unterschiedliche Bildungsformate an, die junge Menschen dazu befähigen sollen, verantwortungsbewusst mit der eigenen mentalen Gesundheit umzugehen. Die Workshops werden von Master-Studierenden der Psychologie durchgeführt und sind für sechs Schulstunden konzipiert. Die Inhalte werden in Zusammenarbeit mit Psycholog*innen, Psychotherapeut*innen und Pädagog*innen entwickelt. Themen sind:

1. **Mentale Gesundheit**
   Selfcare-Training: Es liegt in deiner Hand.
2. **Perspektivwechsel**
   Mental gesund Konflikte lösen
3. **Ein starkes Selbst**
   Wie handle ich gemäß meiner Werte?
4. **Lehrkräfte-Workshop**
   Mentale Gesundheit von Schüler*innen fördern

In den verschiedenen Workshops werden Stigmata rund um psychische Erkrankungen durch offene Gespräche abgebaut und Grundlagen der mentalen Gesundheitskompetenz vermittelt. Dies umfasst das Verständnis psychischer Erkrankungen und deren Ursachen sowie das Wissen über Selbsthilfestrategien und professionelle Hilfsangebote. Lebensnahe Fallbeispiele helfen in den Workshops dabei, den Zugang zum Thema mentale Gesundheit zu erleichtern und die Jugendlichen in ihrer Lebenswelt abzuholen.

Gemeinsam mit den Schüler*innen werden zudem persönliche Stressoren ermittelt und Ressourcen identifiziert, die beim Umgang mit psychischen Herausforderungen hilfreich sind. Außerdem werden Möglichkeiten der Selbstfürsorge mit den Schüler*innen erarbeitet, die individuell sehr unterschiedlich aussehen können: Dem einen hilft Sport treiben, die andere liest lieber ein Buch oder trifft sich mit Freund*innen, um Stress abzubauen und das psychische Wohlbefinden zu fördern. Ein weiterer zentraler Baustein der Workshops ist es, eigene Grenzen im Umgang mit psychischen Belastungen bei sich oder nahestehenden Personen zu erkennen. Professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen oder zu vermitteln ist eine wertvolle Gesundheitskompetenz und sollte kein Tabu(thema) sein.

Die Workshops können von weiterführenden Schulen in Köln und Berlin über www.kopfsachen.org gebucht werden. Künftig bietet Kopfsachen e. V. auch Lehrkräfteworkshops an, um sie für die psychischen Belastungen von Kindern und Jugendlichen zu sensibilisieren und ihnen Methoden an die Hand zu geben zur Förderung der mentalen Gesundheit.

Esther Prinz (Kopfsachen e. V.)

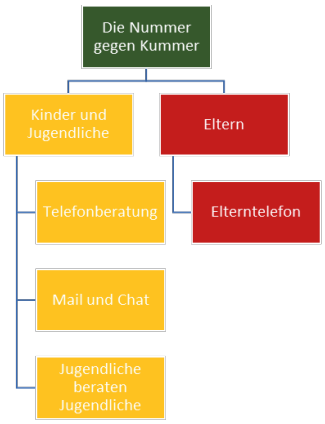
Eine Nummer für (fast) alle Fälle

Ein Blick hinter die Kulissen der Nummer gegen Kummer

Wenn junge Menschen Sorgen haben, wird die Nummer gegen Kummer von vielen Pädagog*innen und anderen Bezugspersonen vertrauensvoll empfohlen – als kostenloses und anonymes Beratungsangebot. Doch welche Menschen und Strukturen stehen hinter dem geflügelten Namen? Was können die Beratenden für diejenigen tun, die sich melden – und wo sind die Grenzen?

Angebot und Themen

Heute, nach über 40-jährigem Bestehen, umfasst das Angebot der Nummer gegen Kummer neben der telefonischen Beratung von Kindern und Jugendlichen durch Erwachsene auch die Beratung per Chat oder E-Mail; außerdem können sich die Anrufenden auch von Peers helfen lassen. Zudem gibt es eine eigene Leitung für Eltern. Die Interaktionen sind als einmalig ausgelegt – nur die Beratung per Mail ist als kürzerer oder längerer Dialog gedacht. Die Kontakte sind stets anonym und vertraulich. Das bedeutet auch, dass Mitarbeitende der Nummer gegen Kummer selbst keinen Kontakt zu Ratsuchenden oder deren Angehörigen aufnehmen und keine weiteren Schritte oder Interventionen einleiten, wie etwa aktiv zu passenden Hilfsangeboten weiterzuvermitteln. Die Beratenden leisten Hilfe zur Selbsthilfe und können den jungen Menschen und ihren Eltern bei Bedarf Tipps und Informationen zu Anlaufstellen vor Ort geben.



Das telefonische Angebot wird von Kindern ab circa acht Jahren bis hin zu jungen Erwachsenen in Anspruch genommen. Hauptthemen sind Liebeskummer, Mobbing und Streit mit Freund*innen oder in der Familie. Aber auch häusliche oder sexualisierte Gewalt, Essstörungen, Homosexualität oder psychische Erkrankungen werden thematisiert. Der alternative Weg per Mail oder Chat wird erst ab etwa 12 Jahren verstärkt gewählt. Hier spielen derzeit auch Depressionen und andere psychische Erkrankungen sowie Suizidgedanken, Therapiebedarf und Zukunfts- bzw. Lebensängste eine große Rolle, ebenso wie Lernschwierigkeiten und Überforderung. Bei dem längerfristigen Mail-Angebot zeichnen sich zudem kulturell bedingte Konflikte sowie Verlust und Trauer als häufige Themen ab.

Aufbau und Ausbildung

Der gemeinnützige Verein Nummer gegen Kummer e. V. ist eine Dachorganisation mit 94 Mitgliedern, die als örtliche Träger der Freien Jugendhilfe jeweils einen Standort des Beratungstelefons unterhalten. Der Verein ging aus dem Deutschen Kinderschutzbund hervor und wird durch dessen örtliche Infrastrukturen und seine gesellschaftspolitische Lobbyarbeit unterstützt. Die lokalen Standorte sind heute über ganz Deutschland verteilt. Die Träger vor Ort bilden die Ehrenamtlichen aus, die die Beratungsarbeit übernehmen, und begleiten sie in ihrer Arbeit. Dabei folgen sie einem vom Dachverband vorgegebenen Ausbildungsplan.

Die Mitarbeit als ehrenamtliche*r Berater*in steht grundsätzlich jedem ab 18 Jahren offen. Pädagogische/psychologische Vorkenntnisse sind willkommen, aber keine Voraussetzung. In der Ausbildung werden die zukünftigen Berater*innen auf ihr – zunächst telefonisches – Amt vorbereitet: Sie erlernen und üben Gesprächsführungs- und Beratungstechniken und setzen sich mit den beratungsrelevanten Thematiken auseinander. Auch Selbsterfahrung und der Blick auf die eigene Geschichte sowie mögliche Triggerpunkte sind wichtige Elemente. Vor Beginn der Beratungsarbeit erfolgen Hospitationsstunden, später werden die Ehrenamtlichen dann durch regelmäßige Supervisions- und Fortbildungsangebote unterstützt.

„Etwas anschubsen"

Gespräch mit Barbara Griepenburg, seit 2003 ehrenamtliche Beraterin in der E-Mail- und Chat-Beratung sowie beim Kinder- und Jugend- und dem Elterntelefon der Nummer gegen Kummer in Münster

AJS: Wie könnte eine Telefonberatung verlaufen? Nehmen wir an, es geht um sexualisierte Gewalt.
Barbara Griepenburg: Am Telefon beginnt ein Fall, bei dem man Gewalt – möglicherweise auch sexualisierte Gewalt – im Hintergrund vermutet, oft sehr zögerlich. Möglicherweise mit einem Problem, das nicht das eigentliche ist. Es ist oft ein Herantasten: Kann ich Vertrauen fassen? Wenn ich jetzt sage, dass dies oder das mit mir passiert, was geschieht dann am anderen Ende? Ist da vielleicht jemand völlig überfordert? Manchmal ist es auch so, dass jemand nur sagt: Ich habe diese und jene Beschwerden. Und dann möchte die Person gefragt werden. Ganz oft kommt auch die Frage: Ist das wirklich ganz anonym? Am Telefon bleibt häufig vieles offen. Sexualisierte Gewalt ist eines der Themen, die in der E-Mail-Beratung sinnvoller zu bearbeiten sind. Dort können durch den längerfristigen Kontakt Menschen noch besser begleitet werden. Darum würde ich am Telefon auch immer dorthin verweisen.

Mir ist grundsätzlich wichtig, dass die Anrufenden das Erzählte einordnen können: Ist das, was mir passiert, in Ordnung? Ist das normal? Geht das auch anderen so? Denn für die Betroffenen hat es ja eine gewisse Normalität. Oder ist mein Gefühl richtig, dass da etwas völlig falsch dran ist? Hier kann ich dann sehr klar sagen: Das ist nicht in Ordnung, das dürfte der-/diejenige nicht tun. Das hast du nicht verdient und du empfindest richtig. Dann geht es weiter: Was hast du für Möglichkeiten? Gibt es jemanden in deinem Umfeld, dem du dich anvertrauen kannst? Zum Beispiel eine*n Lehrer*in? Was ist mit dem Jugendamt? Wir nennen auch Beratungsstellen oder unterstützen bei der Suche. Und dann schauen wir: Was könnte passieren?

Mit welchen Themen haben Sie aktuell zu tun?
In der Mail- und Chat-Beratung landen meist die Themen bei mir, an die sich neuere Kolleg*innen noch nicht herantrauen, da ich schon so lange dabei bin. Seit Beginn der Corona-Pandemie habe ich viel mit Depressionen, Selbstverletzung, Suizidgedanken und Zukunftsangst zu tun. Jugendliche zwischen 15 und 20 sollten eigentlich möglichst viel mit Gleichaltrigen zusammen sein, um zu lernen: Ich kann auch außerhalb meiner Familie enge Bindungen knüpfen. Stattdessen haben sie jetzt alle zu Hause gesessen und sich mit ihrer Familie gestritten. Dass hat sehr viele junge Menschen massiv verunsichert.

Haben Sie nach dem Kontakt oft das Gefühl, dass Sie jemandem weiterhelfen konnten?
Es kommt sowohl am Telefon als auch in der Chat-Beratung häufig vor, dass sich Ratsuchende bedanken. Und in der E-Mail-Beratung bekomme ich immer wieder eine ganze Zeit später die Nachricht: Ich bin jetzt in Therapie, es geht mir besser. Durch die längere Begleitung in der E-Mail-Beratung kann man zudem erleben, wie sich etwas entwickelt. Wie jemand plötzlich anders schreibt als zuvor. Es ist befriedigend, wenn man etwas anschubsen konnte. Ansonsten sät man unter Umständen auch eine Saat, die erst eine ganze Zeit lang später aufgeht. Hierzu gibt es Studien: Wenn man sich entschließt, einen Termin zu machen, ist die Talsohle des Problems schon durchschritten. Und selbst wenn ich nur jemandem, der sich selbst nicht leiden kann, etwas Positives sagen kann – du hast dich getraut, du sorgst für dich – ist das gut.

Welche Unterstützung erhalten die Beratenden?
Um mit herausfordernden Situationen umzugehen, gibt es mehrere Rückfallebenen. Zu Beginn ist es die Ausbildungsgruppe, die während der gesamten Zeit konstant bleibt. Bereits im ersten Ausbildungsjahr werden in regelmäßigen Rollenspielen Beratungssituationen simuliert. Hier kann die Gruppe gemeinsam nach Lösungen suchen, wenn jemand im Gespräch nicht weiterkommt. Außerdem gibt es Hospitationen bei erfahrenen Berater*innen. Am Telefon kann man auch jederzeit auf Chat- oder E-Mail-Beratung verweisen, wenn man im Akutfall an seine Grenzen kommt. Bei schwierigen Fragestellungen können sich Berater*innen zudem an den hier angesiedelten Koordinator (einen langjährigen Berater) oder den Hintergrunddienst aus ehemaligen Berater*innen wenden, welche nun im Vorstand sitzen. Auch die Fachberatungsstelle sexualisierte Gewalt, die wie wir in den Räumen des Deutschen Kinderschutzbundes sitzt, steht uns unterstützend zur Seite. Darüber hinaus gibt es ein Supervisionsangebot und auch noch das Coaching von Nummer gegen Kummer.

Warum sollten sich Kinder und Jugendliche bei der Nummer gegen Kummer melden?
Die Kinder und Jugendlichen bekommen eine andere Art des Gesprächs angeboten, als sie es mit Eltern, Freund*innen oder Lehrer*innen führen würden. In dem Rahmen bieten wir Denkansätze und Handlungsoptionen an. Wir nehmen sie ernst mit ihren Problemen. Das gibt in der Regel ein gutes Gefühl, und das hilft ein bisschen raus. Der Blickwinkel erweitert sich und es entsteht eine Idee, wie man es angehen könnte. Manchmal hilft es auch zu wissen: Ich bin nicht der einzige Mensch auf der Welt, der sich schlecht fühlt.

»Wir nehmen sie ernst mit ihren Problemen. Das gibt in der Regel ein gutes Gefühl, und das hilft ein bisschen raus.«

Antje Lehbrink (PsG.nrw)

Bin ich up to date?

FOMO: Über die Angst, in Zeiten einer Pandemie etwas zu verpassen

Das Bedürfnis nach zwischenmenschlicher Teilhabe und nach Zugehörigkeit liegt in der Natur des Menschen. Es motiviert uns, aktiv nach Gruppen zu suchen, um gemeinsame Momente zu teilen und die Verbundenheit zu stärken. Gleichzeitig kann sich auch eine Angst entwickeln, etwas zu verpassen. Diese Angst führt zu der Sorge vor sozialer Exklusion, Ausgrenzung und Einsamkeit, möglicherweise auch zu einem Gefühl der eigenen Bedeutungslosigkeit. Um sich davor zu schützen und um auf dem Laufenden zu bleiben, setzen sich viele (nicht nur heranwachsende) Menschen zwanghaft mit dem Leben anderer auseinander und pflegen ihre Sozialen Netzwerke (sowohl digitale als auch „echte"). Dieses Phänomen ist bekannt unter dem Titel „Fear of Missing Out" – kurz FOMO. Es beschreibt die Angst davor, etwas zu verpassen und Momente nicht erleben zu können, in denen sich andere zusammenfinden. FOMO ist ein zeitunabhängiges Phänomen, welches nicht durch die Digitalisierung und die Onlinewelt hervorgerufen wurde. Vielmehr geht es um den allgemeinen Anspruch, up to date zu sein und über die Aktivitäten anderer Bescheid zu wissen. Trotzdem bestätigen Studien, dass Soziale Medien FOMO verstärken (vgl. Franchina et al. 2018).

»Den Betroffenen bewusst machen, dass es nicht schlimm ist, nicht bei allem immer dabei zu sein. «

Zusätzlich zu der ohnehin stetig steigenden Bedeutung der Onlinewelt bescherte uns die Corona-Pandemie massive Einschränkungen im realen alltäglichen Leben. Aufgrund von Lockdown, Schulschließungen, Kontaktbeschränkungen, Konzertabsagen und Reisebeschränkungen stürzten sich die Menschen in die digitale Welt – auf der Suche nach sozialer Interaktion, wo so vieles möglich war, was die reale Welt zum aktuellen Zeitpunkt nicht bieten konnte. Die Sozialen Medien und Messenger-Dienste leisteten etwa einen großen Beitrag, um weiterhin im Austausch mit Freund*innen, Mitschüler*innen, Kolleg*innen und Familie zu bleiben. Gleichzeitig förderten die permanente Erreichbarkeit und die Kontaktmöglichkeiten zu den eigenen sozialen Kreisen das höhere Aufkommen von FOMO.

Allerdings veränderte sich aufgrund der Pandemie das Phänomen FOMO und entsprach nicht mehr der klassischen Definition. Im Vordergrund standen nicht mehr großartige Urlaube, Partys oder unvergessliche Abende mit Freunden. Stattdessen ging es darum, möglichst alle digitalen Trendbewegungen zu beobachten und mitzuerleben – oft mit hohem Aufwand. Themen waren das Wissen und der Austausch über neue Serien und Filme, das Verfolgen von Live Streams und Instagram-Konzerten sowie die Teilnahme an virtuellen Zusammenkünften mit Freunden und Familienmitgliedern. (Vgl. Hayran/Anik 2021)

Bindungsmechanismen

Plattformen wie WhatsApp, Instagram und Snapchat haben ein natürliches Interesse daran, die Aktivitätszeit der User*innen ihrer App möglichst hoch zu halten, und arbeiten daran etwa mit Benachrichtigungsfunktionen. Die Nutzer*innen erhalten bei jeder neuen Aktivität, Nachricht oder „Gefällt mir"-Angabe Töne, farbige Kennzeichen, Push-Mitteilungen oder Banner auf ihr Smartphone. Zusätzlich zu diesen allgemeinen Mitteilungsfunktionen haben einige Plattformen interne Mechanismen, die den „immer auf dem Laufenden sein"-Kreislauf verstärken. Auf Instagram werden den Nutzer*innen Storys der von ihnen gefolgten Accounts angezeigt. Neue Storys, die noch nicht angeschaut wurden, sind mit einem farbigen Kreis markiert. Die App Snapchat nutzt die „Snapchat-Streak" als Belohnung für aktive Nutzung: Ein Flammensymbol neben dem Snapchat-Kontakt belohnt eine Antwort, die innerhalb von 24 Stunden erfolgt ist. Diese Streak kann über viele Tage, Monate oder sogar Jahre andauern, solange die Bedingung der 24 Stunden-Antwort erfüllt ist. Verschwindet die Flamme bei Nicht-Erfüllung, führt dies zu großen Enttäuschungen bei den beteiligten Personen. Sobald eine Streak in Gefahr ist, erhalten die Nutzer*innen eine Benachrichtigung, damit eine Antwort zügig erfolgen kann. Diese Mechanismen können starken Druck ausüben und verstärken, sich verpflichtet zu fühlen, permanent erreichbar zu sein. Es gibt auf jeden Fall einen Zusammenhang zwischen der Nutzung von Social Media und FOMO. Menschen, die stark betroffen sind von FOMO, neigen dazu, Social Media intensiver zu nutzen. Andersherum gilt aber

auch, dass bei einer verstärkten Nutzung von Social Media die Gefahr größer ist, von FOMO betroffen zu sein. (Vgl. Franchina et al. 2018)

Folgen von FOMO

Auch wenn FOMO auf den ersten Blick wie ein Luxusproblem klingt: Diese Angst kann großen Einfluss auf die mentale Gesundheit nehmen und die Lebenszufriedenheit negativ beeinflussen. (Vgl. Przybylski et al. 2013) Bei Jugendlichen ist das Internet ein fester Bestandteil ihres Alltags. Die JIM-Studie 2021 zeigt, dass sich 88 Prozent der 12- bis 19-Jährigen täglich im digitalen Raum aufhalten und somit auch ein großer Teil ihres Soziallebens online verankert ist. In den vergangenen zwei Jahren schien es wichtiger denn je, soziale Kontakte zu pflegen, was sich nicht zuletzt durch eine höhere Medienzeit von Jugendlichen bemerkbar machte. Laut den Ergebnissen der JIM-Studie 2021 lag die tägliche Nutzungsdauer von Jugendlichen im Jahre 2021 bei durchschnittlich 241 Minuten. Trotz eines Rückgangs von 17 Minuten zum Jahre 2020, zeigt sich zu den Jahren davor ein Anstieg von 17,6 Prozent (2019: 205 Minuten). Bedenkliche Entwicklungen durch FOMO lassen sich erkennen, wenn die Betroffenen unruhig und zunehmend nervös sind, sobald das Smartphone eine längere Zeit nicht genutzt wird. Ebenfalls kann es zu Konzentrationsstörungen bei anderen Aktivitäten kommen. Betroffene vertreiben sich ihre aufkommende Langeweile größtenteils, indem sie Soziale Medien konsumieren, sie beschäftigen sich mit ihrem Smartphone bis spät in die Nacht mit Schlafmangel als Folge. Ein häufiges Überprüfen der Online-Aktivitäten über den Tag hinweg, beim Essen und während Gesprächen sind ebenfalls Anzeichen für Fear of Missing Out. Betroffene zeigen sich zudem niedergeschlagen, wenn sie online entdecken, dass Freunde etwas erleben und sie selbst nicht dabei sind. Weiteres Anzeichen ist, wenn sich die Betroffenen permanent überlegen, wie sie aktuelle Erlebnisse und Momente perfekt online inszenieren können.

Hilfemöglichkeiten

Um betroffenen Kindern und Jugendlichen zu helfen oder schon vorbeugend zu handeln, damit das Smartphone bewusster genutzt wird, bietet sich an, innerhalb des Familienkreises feste Zeiten zu vereinbaren. Eltern dienen dabei als Vorbilder und sollten ebenfalls das Smartphone über Nacht abschalten und nicht am Essenstisch, beim Fernsehen oder während eines Gespräches in der Hand haben. Hierfür helfen auch direkte Einstellungen im Smartphone, wie beispielsweise die „Bitte nicht stören"-Funktion. Damit lassen sich die Benachrichtigungen regulieren. Zusätzlich dazu sollten generelle Benachrichtigungshinweise ausgeschaltet werden. Je häufiger das Smartphone aufleuchtet, weil eine Mitteilung vorliegt, desto größer ist die Gefahr, sich wieder in den Sozialen Netzwerken zu verlieren. Darüber hinaus ist es für Kinder und Jugendliche wichtig, dass ihnen alternative Freizeitmöglichkeiten aufgezeigt werden. Bezugspersonen können hier aktiv mit gemeinsamen Spieleabenden, Ausflügen oder ähnlichem eine Stütze bieten. Vor allem gilt es, den Betroffenen bewusst zu machen, dass es nicht schlimm ist, nicht bei allem immer dabei zu sein und alles mitzubekommen. Hierbei kann man sich mit den Betroffenen darüber austauschen, welche Dinge ihnen wirklich wichtig sind. Gibt es überhaupt ein Verlangen, ständig abends auszugehen, jeden Livestream einer berühmten Person zu verfolgen, oder genießt man doch lieber ein gutes Buch oder einen ruhigen Filmabend mit einem Freund/einer Freundin?

Mit ehrlichem Blick auf die eigene Gefühlslage haben wir vermutlich alle irgendwann einmal FOMO verspürt. Sich offen und ehrlich über die Gefühle und Erfahrungen auszutauschen und insbesondere Kindern und Jugendlichen Verständnis entgegenzubringen und ihnen unterstützend beiseite zu stehen, könnte in jedem Fall einen gesunden Umgang mit solchen Ängsten befördern.

Die Freude am Nichtstun oder How to JOMO

Eine Reaktion auf FOMO ist JOMO – „Joy of Missing out" –, eine Trendbewegung, welche das Bewusstsein für Momente des „Nichtstun" und die „Freude, etwas zu verpassen" stärken soll. Der Genuss des Hier und Jetzt steht im Vordergrund, um dabei auch dem Internet zu entfliehen. Bei JOMO geht es auch darum, den täglichen medialen Konsum zu verringern, wobei es nicht um den vollständigen Verzicht, sondern um einen bewussten Umgang geht. Damit die Angst, etwas zu verpassen, in Freude umgewandelt werden kann, hilft es, sich seiner eigenen Prioritäten bewusst zu werden, die Konzentration auf das eigene Empfinden zu richten und mit den gegenwärtigen Momenten zufrieden zu sein.

Immer häufiger posten User*innen in den Sozialen Medien Momente aus der unspektakulären Alltagsnormalität und präsentieren die Freude an diesen Momenten. Für Plattformen wie Instagram ist das eine positive Entwicklung, in einer sonstigen Fülle an perfekter und extravaganter Selbstinszenierung. Im Sinne von JOMO ist es allerdings nicht, denn hierbei soll aktiv die Offline-Zeit im Fokus stehen. Und ein Post, über die Freude an der alleinigen Zeit, auch bekannt als „Me Time", ist trotzdem aktives Mitteilungsbedürfnis und Inszenierung für die Sozialen Medien.

Quellen:

Franchina, Vittoria/Vanden Abeele, Mariek/Rooij, Antonius J. van/Lo Coco, Gianluca/De Marez, Lieven: Fear of Missing Out as a Predictor of Problematic Social Media Use and Phubbing Behavior among Flemish Adolescents. International Journal of Environmental Research and Public Health, 2018.

Hayran, Ceren/Anik, Lalin: Well-Being and Fear of Missing Out (FOMO) on Digital Content in the Time of COVID-19: A Correlational Analysis among University Students. International Journal of Environmental Research and Public Health, 2021.

Przybylski, Andrew K./Murayama, Kou/DeHaan, Cody R./Gladwell, Valerie: Motivational, emotional, and behavioral correlates of fear of missing out. Computers in Human Behavior, 2013.

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest: JIM-Studie 2021 – Jugend, Information, Medien. www.mpfs.de, abgerufen am 1.3.2022.

Hübner, Max: JOMO: The joy of missing out. www.utopia.de/ratgeber/jomo-the-joy-of-missing-out, abgerufen am 3.3.2022.

Fiona Sauer (Praktikantin AJS)

Jüdisches Leben – vielfältig, sichtbar,

Gegen Stereotype und Unsichtbarkeit: Religiöse Identität(en) normalisieren, nicht problematisieren

Identität setzt sich aus unterschiedlichen Bausteinen zusammen. Neben den Faktoren Alter, geschlechtliche sowie sexuelle Orientierung, Bildung oder sozio-kulturelle Herkunft stellt Religion einen wichtigen Bezugspunkt dar. Religion bedeutet hierbei nicht zwangsläufig einen starken religiösen Glauben oder religionsbezogenen Lebensalltag. Religion stellt einen wichtigen Bestandteil für die eigene Selbstwahrnehmung und Verortung in einer Gesellschaft dar und wird begleitet von Zugehörigkeits- oder Distanzierungsgefühlen. Religion ist in unserer Gesellschaft auch für Kinder und Jugendliche ein Thema, das sich nicht ausblenden lässt.

Reden über Religion

Wenn Kinder miteinander ins Gespräch darüber kommen, wie sich das Leben zu Hause gestaltet oder welche Festtage innerhalb der Familie gefeiert werden, kristallisiert sich heraus, welche Glaubensvorstellungen existieren. Sind Einkaufsstraßen oder Schaufenster im Winter mit Weihnachtsbäumen geschmückt, stellt sich für Kinder definitiv die Frage, was diese Dekoration bedeutet und ob sie zu Hause Weihnachten feiern oder nicht. Religiöse Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit haben im gesellschaftlichen Kontext einen starken Einfluss auf die Bildung der Ich-Identität von Kindern und Jugendlichen, da sie allgemein das Zugehörigkeitsgefühl zu einer Gruppe und Gemeinsamkeiten mit anderen Menschen mitbestimmen. Können bereits im Kindesalter, etwa auf dem Spielplatz, unbedarft Gespräche über Religion und Glaube geführt werden, stärkt es Kinder darin, eigene Meinungen und Ansichten zu entwickeln. Solche Gespräche zeigen auf, dass in der direkten Umgebung unterschiedliche Glaubensvorstellungen oder Verhaltensweisen existieren. Sie vermitteln, dass Menschen ähnlich oder unterschiedlich sind. In pluralen und multireligiösen Gesellschaften ist ein solcher Austausch im Kindesalter entscheidend. Er schult nicht nur die Dialogfähigkeit, sondern ermöglicht, dass Kinder offen über Religion, Glaube oder Rituale reden können.

Im familiären Umfeld haben die Glaubensvorstellungen der Erwachsenen zudem einen großen Einfluss darauf, wie Kinder die Welt verstehen und welche Werte weitergegeben werden. Gibt es ein Tischgebet? Rutscht einem Familienmitglied in manchen Situationen ein „Oh Gott“ heraus? Welche Antworten geben Erwachsene, wenn ein Kind nach dem Sinn des Lebens fragt? Insbesondere Kleinkinder lernen stark über Imitation und entsprechend der Umgebung, in der sie aufwachsen. Selbst wenn Kinder nicht bewusst religiös erzogen werden, prägen familiäre oder gesellschaftliche Glaubensvorstellungen junge Menschen mitunter nachhaltig und können das individuelle Religionsverständnis ein Leben lang beeinflussen.

»Welche Antworten geben Erwachsene, wenn ein Kind nach dem Sinn des Lebens fragt?«

Umgang mit Religion

In der Shell Jugendstudie von 2019 gaben 76 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 25 Jahren an, einer Konfession anzugehören, lediglich 22 Prozent bezeichneten sich als konfessionslos. Der Glaube an Gott wurde von 32 Prozent als wichtig, von 15 Prozent als teils wichtig und von 49 Prozent als unwichtig angegeben.[1] Selbst wenn der Glaube an Gott mehrheitlich als unwichtig bezeichnet wurde, zählt sich die große Mehrheit einer Religion zugehörig. Dieser Umstand kann natürlich auch nur eine formale Selbstzuschreibung wiedergeben, etwa im Sinne von: „Ich bin katholisch getauft, aber ich glaube nicht an Gott“. Trotzdem zeigt es auf, dass Jugendliche sich durchaus mit Religion und religiösem Glauben auseinandersetzen.

Wenn sich Kinder und Jugendliche wertungsfrei darüber unterhalten, mit welchen Ansichten oder Glaubensvorstellungen sie aufgewachsen sind, sollte dies unproblematisch sein. Dennoch kann es beim Thema Religion auch schwierig werden, wenn religiös bedingte Diskriminierungen in einer Gesellschaft existieren. So bedeutet Antisemitismus für jüdische Eltern, dass sie sich Gedanken dazu machen, ob ihr Kind den eigenen Glauben öffentlich ansprechen soll. Dabei geht es nicht um Scham, sondern um berechtigte Sorgen und im Zweifelsfall Angst: Angst, dass das Kind zielgerichtet antisemitischen Denkweisen, Äußerungen oder physischer Gewalt ausgesetzt wird. Angst, dass das Kind in einem mehrheitlich nicht-jüdischen Umfeld alleine für sich einstehen muss. Viele Jugendliche mit jüdischer Religionszugehörigkeit tendieren aufgrund individueller oder kollektiver Erfahrungswerte dazu, ihre Religionszugehörigkeit nicht nach außen zu tragen. Sei es, dass etwa Schmuck mit Symbolen nur verdeckt getragen oder über den eigenen Glauben nicht gesprochen wird.

[1] Vgl. Shell Jugendstudie 2019, S. 151.
2 Prozent gaben keine Religionszugehörigkeit an.

nahbar

Anerkennung durch Repräsentanz

Zwar gibt es mittlerweile immer mehr Fernseh- oder Social Media-Formate zu jüdischem Alltagsleben, wie z. B. das mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnete „Freitagsnacht Jews“ des WDR oder das für den Grimme Online-Preis nominierte Projekt „Jeder Vierte“. Sie richten sich jedoch primär an Erwachsene. Angebote für Jugendliche, durch die es normaler werden könnte, jüdische Identität zu thematisieren, finden sich bisher meist eingebettet oder aufgearbeitet in politischen Bildungssettings wieder. Häufig zielen diese aber darauf ab, das Thema Antisemitismus anzusprechen, was wiederum bedeutet, eine Problemlage anzusprechen. Jüdische Menschen definieren ihr Jüdischsein jedoch vielfältiger, als es antisemitische Vorstellungen ermöglichen. Damit Kinder und Jugendliche all ihre Identitätsaspekte selbstbewusst und selbstwirksam nach außen tragen können, müssen jüdisches Leben und jüdischer Glaube normalisiert und nicht ausschließlich problematisiert werden. Es geht nicht darum, Antisemitismus auszublenden oder zu bagatellisieren. Er sollte aber auch nicht der Ausgangspunkt sein, um jüdischen Glauben in Deutschland zu thematisieren.

Projekte wie die Kurzfilmreihe „8x2 Jüdische Perspektiven“ von SABRA (Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus) sind wichtig. Vorbilder, die offen über ihre Identität oder ihr Glaubensverständnis reden, können Kindern und Jugendlichen ermöglichen, eigene Vorurteile oder falsche Vorstellungen abzulegen… und dazu beitragen, dass ein wertschätzender Dialog gelingt.

Saskia Lanser (AJS)

„8x2 Jüdische Perspektiven“ zeigt jüdische Vielfalt

Das Bild des Judentums und der Jüdinnen und Juden in Deutschland, sowohl in Medien als auch in Schulbüchern, bleibt trotz 1.700-jähriger Geschichte oft einseitig und von Stereotypen geprägt. Es herrscht überwiegend eine große Unwissenheit über jüdisches Leben in Deutschland. Ob Feiertage, Geschichte oder der Alltag – sie bleiben der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft häufig unbekannt oder einseitig vermittelt.

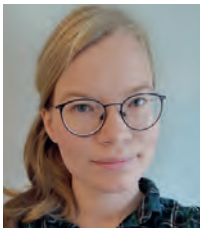
Um jüdisches Leben sichtbarer zu machen, hat SABRA (Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit, Beratung bei Rassismus und Antisemitismus) das Filmprojekt „8x2 Jüdische Perspektiven“ aufgesetzt. Anstelle von Porträts oder Interviews zeigen acht Episoden Begegnungen von jeweils zwei unbekannten jüdischen Menschen mit NRW-Bezug. Der 45-minütige Dokumentarfilm „8x2 Jüdische Perspektiven“ präsentiert die Quintessenz dieser acht Episoden und richtet sich an ein breites Publikum.

Buntes Mosaikbild

Die sechzehn Protagonist*innen sind genauso vielfältig wie das jüdische Leben selbst. In allen acht Episoden kommen jeweils zwei jüdische Menschen zum ersten Mal zusammen, die sich mindestens in einem Punkt sehr unterscheiden. Das kann religiöse Auffassung, Alter, ihr Bezug zum Staat Israel oder ihre Herkunft sein. Sie sind jung oder alt, orthodox oder liberal, jüdisch geboren oder konvertiert. Sie haben verschiedene Ansichten und sprechen über unterschiedliche Themen, die im Leben von beiden eine wichtige Rolle spielen.

Die Themen der Episoden reichen von Musik über Soziale Netzwerke hin zu Heimatbegriffen und jüdischen Identitäten und religiösen Auffassungen: Sind alle Juden orthodox? Kann ein Kantor auch Fußball spielen? Warum konvertiert jemand zum Judentum? Ist Israel immer die erste Wahl, wenn es um Auswanderung geht? Warum ist eine Rabbinerin auch eine Professorin geworden? Wie ist es, schwul in der jüdischen Gemeinschaft aufzuwachsen? Und sind es wirklich immer die sprichwörtlichen drei Meinungen bei zwei Juden oder gibt es trotz allen Unterschieden etwas, was alle Menschen, unabhängig von Religion oder Herkunft, verbindet? Diese und viele andere Fragen können in den Kurzfilmen eine Antwort finden und zum Nachdenken einladen.

Das Projekt ist an „MALMAD – den virtuellen Methodenkoffer gegen Antisemitismus“ angegliedert. MALMAD stellt gesammelte und eigens entwickelte Methoden sowie komplette Module inklusive aller erforderlichen Materialien, Hintergrundinformationen, Glossare, landesweiter Exkursionsziele und mehr für antisemitismuskritische Bildungsarbeit zur Verfügung. Die acht Kurzfilme stehen samt Methodenbaukästen zur pädagogischen Arbeit auf www.malmad.de zum Download bereit.



Rina Rosenberg/**Marina Friemelt** (SABRA)

Ampel springt

Der Koalitionsvertrag aus Sicht

Wohl keine der bisherigen Bundestagswahlen steht so deutlich im Licht der Generationengerechtigkeit wie die vergangene im September 2021. Die Koalitionsparteien versprechen für die nächsten vier Jahre Fortschritt etwa in den Bereichen Kinderschutz, Digitales, Cannabiskonsum und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen.

Kinderrechte und Kinderschutz

Die Koalitionsparteien haben sich erneut vorgenommen, Kinderrechte im Grundgesetz zu verankern. Dieses Vorhaben hatten sich bereits die Regierenden der vergangenen Legislaturperiode auf die Fahnen geschrieben. Ein letztlich nicht verabschiedeter Entwurf wurde vielfach dafür kritisiert, dass er hinter den Gewährleistungen der UN-Kinderrechtskonvention zurückblieb.

Die UN-Kinderrechtskonvention steht seit ihrer Ratifikation im Jahr 1992 innerhalb Deutschlands auf dem Rang eines einfachen Gesetzes. Aufgrund des Gebots der Völkerrechtsfreundlichkeit wird sie in die bestehenden Grundrechte „hineingelesen“. Diese völkerrechtsfreundliche Auslegung ist jedoch nur aufgrund eines entsprechend offenen Verfassungstextes möglich. Aus dem Wunsch nach mehr Kinderschutz kann bei einer zu strikten Formulierung des Änderungsentwurfs daher schnell ein „Weniger“ werden.

Neben der Bewältigung dieser Herausforderung gilt es die Hürde einer Zweidrittelmehrheit des Bundestags und Bundesrats zu nehmen. Die konstitutionelle Absicherung von Kinderrechten wird damit über Landesgrenzen und Fraktionsbänke hinweg zum erneuten Prüfstein der Kinderrechtsfreundlichkeit.

Auch das Monitoring der UN-Kinderrechtskonvention soll ausgebaut, die Justiz kindersensibler ausgestaltet und das Amt des „Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs“ auf eine gesetzliche Grundlage gestellt werden. Ankündigungen, den Jugendschutz in der Öffentlichkeit zeitgemäß auszugestalten, sucht man zwar vergeblich. Insgesamt weist die Ampel mit ihrem Bestreben nach mehr Kinderschutz jedoch den Weg in die richtige Richtung.

Heranwachsende beteiligen

„Mit einem Nationalen Aktionsplan für Kinder- und Jugendbeteiligung werden wir die Jugendstrategie der Bundesregierung weiterentwickeln“ und „selbstbestimmte Kinder- und Jugendparlamente und Beteiligungsnetzwerke stärken“ versprechen die Koalitionsvertragsparteien. Der angestrebte Ausbau der Jugendstrategie wird von den Jugendverbänden grundsätzlich begrüßt, die bisherige Struktur vom Deutschen Kinderhilfswerk (DKHW) als ein „Flickenteppich“ kritisiert. Insofern widmen sich die Regierungsparteien auch hier einem wichtigen Thema.

Bereits heute sind nach Auskunft des DKHW mehr als 30.000 Kinder und Jugendliche in Jugendforen oder Kinder- und Jugendparlamenten aktiv. So sieht beispielsweise die Hauptsatzung der Stadt Köln in § 12b S. 2 die Einrichtung von Beteiligungsforen in den Bezirken vor. Ebenso wichtig wie die Einrichtung von Kinder- und Jugendgremien ist jedoch gemäß Art. 2 Absatz 1, 12 UN-KRK ein diskriminierungsfreier Zugang zu diesen Beteiligungsformen, der von Herkunft,

auf Rot, Grün oder Gelb

des Kinder- und Jugendschutzes

Geschlecht, Beeinträchtigungen, Religion, Nationalität und anderen Differenzierungsmerkmalen unabhängig ist. Die kommenden Jahre werden zeigen, ob die erzielten Fortschritte diesem durchaus annehmbaren Versprechen gerecht werden.

Zudem nehmen sich die Koalitionsvertragsparteien vor, das aktive Wahlrecht zum Europäischen Parlament und Bundestag ab Vollendung des 16. Lebensjahrs zu gewähren. Das Mindestalter zur Wahl des Deutschen Bundestags wurde zuletzt mit Wirkung zum 31. Juli 1970 vor mehr als fünfzig Jahren von 21 auf 18 Jahre gesenkt. Auch diese Herabsetzung wurde von skeptischen Stimmen begleitet: „Der größte Teil der jungen Generation steht […] der Politik indifferent, oft mit einer geradezu erschreckenden Unkenntnis gegenüber“[1], warnte ein Abgeordneter in der Parlamentsdebatte.

Kontrollierte Cannabisabgabe

Kontrovers diskutiert wurde in der Bevölkerung das Vorhaben, die kontrollierte Abgabe von Cannabis an Erwachsene zu ermöglichen. Zu begrüßen ist, dass der Regierung dabei insbesondere bewusst ist, dass auch Werbeverbote eingeführt und angepasst werden müssen, um den Konsum von Cannabis nicht zu verharmlosen.

Allerdings darf dabei nicht vergessen werden, Kinder und Jugendliche vor dem unerlaubten Konsum zu schützen. Denn obwohl Cannabis bislang eine illegale Substanz darstellt, zeigen Studien der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung aus dem Jahr 2018, dass 9,6 Prozent der 12- bis 17-Jährigen bereits Cannabis konsumiert haben. Das Ergebnis aus dem Jahresbericht der Bundesdrogenbeauftragten von 2021 weist in den vorangegangenen zwölf Monaten unter 12- bis 17-Jährigen einen Cannabiskonsum von 8,1 Prozent auf.

Das Jugendschutzgesetz (JuschG) enthält eine Regelung, die die Abgabe von alkoholhaltigen Getränken an Minderjährige verbietet und entsprechende Sanktionierungen bei Verstößen dagegen vorsieht. An einer vergleichbaren Regelung im JuschG für THC-haltige Substanzen fehlt es aber bislang. Zwar ist der Konsum von Cannabis zurzeit aufgrund von § 29a I Nr. 1 Betäubungsmittelgesetz (BtMG) verboten, aber durch die Legalisierung des Konsums für Erwachsene bedarf es einer Neuregelung, da Cannabis zukünftig nicht mehr unter das Betäubungsmittelgesetz fallen könnte. Eine entsprechende Regelung im JuschG müsste daher zwingend vor Vollendung des Vorhabens eingeführt werden, um Kinder und Jugendliche vor dem weiterhin unerlaubten Konsum zu schützen. Hierzu muss auch gehören, dass die Lizenzen, die es den Gewerbetreibenden ermöglichen, Cannabis an Erwachsene zu verkaufen, nicht leichtsinnig vergeben und bei Verstößen wieder entzogen werden.

Digitaler Jugendschutz

Das Thema Digitalisierung rahmt den Kollationsvertrag sozusagen, an verschiedenen Stellen greift die Koalition das Thema auf. So plant die Regierung, die Nutzer*innenrechte im digitalen Raum zu stärken. Hierzu stellt insbesondere ein neues Regelwerk der Europäischen Union, der Digital Services Act (DSA), einen wichtigen Beitrag dar. Ziel des DSA ist die verstärkte Regulierung von Plattformen, um Meinungsvielfalt besser zu gewährleisten und Hate Speech, Fake News sowie illegale Inhalte im Netz stärker zu bekämpfen. Diese Themen stellen auch für den Jugendschutz im Netz wichtige Anliegen dar.

In Artikel 6 des derzeitigen DSA-Entwurfes ist explizit die freiwillige Möglichkeit für Plattformen aufgenommen worden, aktiv nach illegalen Inhalten und Angeboten zu suchen und diese zu entfernen, ohne dass eine Meldung durch die Nutzer*innen an die jeweilige Plattform erfolgen würde. Dies lässt hoffen, dass durch die explizite Aufnahme einer solchen Möglichkeit, Plattformen sich vermehrt in der Pflicht sehen, Inhalte schnellstmöglich aus dem Netz zu entfernen. Ebenso soll eine niedrigschwellige Meldemöglichkeit bereitgestellt werden, die es vereinfachen soll, illegale Inhalte unkomplizierter zu melden (vgl. Artikel 14 des Entwurfes). Allerdings kritisiert Dr. Steffen Eisentraut von jugendschutz.net, dass eine niedrigschwellige Meldemöglichkeit nicht gleichzeitig auch eine kindergerechte Meldemöglichkeit bedeute. Somit sollten bei der konkreten Umsetzung auch die Belange von Minderjährigen in den Blick genommen werden, welche derzeit nicht explizit berücksichtigt werden.

Fazit

Erfreulich ist, dass der neuen Bundesregierung am Kinder- und Jugendschutz gelegen zu sein scheint. Das Thema spiegelt sich an verschiedenen Stellen deutlich wider. Dennoch gilt es abzuwarten, inwiefern die Vorhaben konkret in die Tat umgesetzt werden. Auch wenn nicht alle Punkte kritikfrei bleiben und weiter ausgebaut werden müssen, zeigen die aufgegriffenen Aspekte, dass es vorwärtsgeht und die nächsten vier Jahre spannend für den Kinder- und Jugendschutz bleiben.

Quellen:
(alle abgerufen am 3.3.2022)

BAJ: Schutz + Entkriminalisierung! Cannabis-Freigabe aus Sicht des Kinder- und Jugendschutzes. www.tinyurl.com/yckz6kj2.

Bundeszentrale für politische Bildung: Vor 50 Jahren: Wahlrecht für 18-Jährige. www.tinyurl.com/4c9cvs37.

Deutsches Kinderhilfswerk: Viele positive Maßnahmen im Koalitionsvertrag zur Verbesserung der Situation von Kindern und Familien in Deutschland. www.tinyurl.com/yckp478t.

Eisentraut, Steffen: Der EU Digital Services Act aus Sicht des Jugendschutzes. www.tinyurl.com/3zc3mets, ab Minute 04:21.

Jahresbericht der Drogenbeauftragten 2021, S. 68. www.tinyurl.com/mcatyajv.

Orth, B./Merkel, C. (2019): Der Cannabiskonsum Jugendlicher und junger Erwachsener in Deutschland, S. 25. www.tinyurl.com/34ka6965.

SPD, BÜNDNIS 90/Die Grünen, FDP: Koalitionsvertrag 2021-2025. www.spd.de/fileadmin/Dokumente/Koalitionsvertrag/Koalitionsvertrag_2021-2025.pdf.

UNICEF: Pressemitteilung vom 17.5.2021. www.tinyurl.com/4x5stst9.

Jelena Wachowski/Eleni Kalaitzi (AJS)

[1] Deutscher Bundestag. Plenarprotokoll 06/60 vom 18.06.1970. https://dserver.bundestag.de/btp/06/06060.pdf, abgerufen am 21.3.2022.

Verschwörungsmythen

Um einer Zunahme von Verschwörungserzählungen im digitalen Raum entgegenzuwirken, hat die Grimme-Akademie im Auftrag des DVV-Referats für Politische Jugendbildung die Modulbox „Politische Medienbildung für Jugendliche. Auf Verschwörungserzählungen reagieren“ entwickelt. Junge Menschen sollen mithilfe der enthaltenen Lernmaterialien dazu befähigt werden, Verschwörungserzählungen zu erkennen und kritisch zu hinterfragen. Die Modulbox sowie eine weitere zum Thema „Hate Speech und Fake News“ gibt es im kostenlosen Download unter: *www.volkshochschule.de*

Jugendhilferecht

Mit dem Kinder- und Jugendstärkungsgesetz sind zahlreiche Änderungen in Kraft getreten, die für die Kinder- und Jugendhilfe hoch relevant sind. Die 6. Auflage des Kommentars zum reformierten SGB VIII von Wiesner und Wapler berücksichtigt darüber hinaus Änderungen durch das Ganztagsförderungsgesetz, das Adoptionshilfegesetz und die Betreuungs- und Vormundschaftsreform. Ein wissenschaftlich fundiertes Werk, das die geltenden Vorschriften in verständlicher Sprache erläutert. Wiesner, Reinhard/Wapler, Friederike: SGB VIII, 6. Auflage, München 2022, C.H.Beck, 2696 Seiten, 119 Euro.

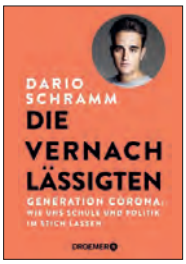
Digitale Medien

Die Publikation „Sexualisierte Gewalt und digitale Medien“ der SRH Hochschule Heidelberg bietet anhand von Fallbeispielen Handlungsempfehlungen für den Umgang mit mediatisierter sexualisierter Gewalt. Sie sind das Ergebnis des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekts „HUMAN“. Kärgel, Katharina/Vobbe, Frederik: Sexualisierte Gewalt und digitale Medien. Reflexive Handlungsempfehlungen für die Fachpraxis, Springer, Wiesbaden 2022, 213 Seiten, kostenloser Download unter:
www.link.springer.com

Gewalt-Ursachen

Das Buch bietet fachgebietsübergreifende Erklärungen zu den Ursachen von Gewalt – von Hirnforschung über Psychologie bis hin zu Geschichts- und Rechtswissenschaften. Bogerts, Bernhard: Woher kommt Gewalt? Von Neurowissenschaft bis Soziologie – eine mehrdimensionale Betrachtung, Springer Berlin 2021, 278 Seiten, 19,99 Euro.

Generation Corona



Dario Schramm (Jg. 2000) ist Stellvertreter einer empörten „Generation Corona“ und kritisiert in seinem Buch die Schulpolitik seit dem ersten Lockdown. Er beschreibt, wie Schüler*innen es wahrgenommen haben, während der Pandemie ganz unten auf der Prioritätenliste der Politik gestanden zu haben, und bietet konstruktive Lösungswege an. Schramm, Dario: Die Vernachlässigten, Droemer Knaur Verlag, München 2022, 144 Seiten, 14 Euro.

Kennenlernen

Das liebevoll illustrierte Buch „Schön, dass du da bist! Ein Kennenlernbuch über die Kinder- und Jugendhilfe für geflüchtete Kinder und Eltern“ informiert geflüchtete Familien über ihre Rechte und soll so mehr Teilhabe ermöglichen. Das Buch ist in Zusammenarbeit von Save the Children mit Plan International entstanden. Eine Online-Version des Buches ist in zehn Sprachen verfügbar.
www.savethechildren.de

Klassenchat

Die neue Arbeitshilfe „Kinder- und Jugendpornografie im Klassenchat“ der Landesanstalt für Medien NRW fokussiert rechtliche und ethische Grenzen in der Online-Kommunikation und zeigt Konsequenzen der Verbreitung strafbarer Inhalte auf. Es werden konkrete Unterrichtseinheiten vorgestellt, um diese Themen mit Schüler*innen zu erarbeiten. Kostenloser Download der Arbeitshilfe unter:
www.medienanstalt-nrw.de

Scheiße gebaut?!

Maria ist Jugendrichterin, Matthias ist Podcaster und Wissenschaftler. Sie diskutieren seit vielen Jahren schon über Themen rund um die Schlagworte Jugendkriminalität und Jugendstrafrecht. Und weil sie diese Themen auch beruflich beschäftigen, haben sie beschlossen, einen Jugendrechtspodcast daraus zu machen. Auch bei Apple Podcast und Spotify zu hören.
podcast.jugendrecht.org

AJSFORUM
ISSN 0174/4968
IMPRESSUM

Herausgeberin:
Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Nordrhein-Westfalen e. V.
Poststraße 15-23, 50676 Köln
Tel.: (02 21) 92 13 92-0, Fax: (02 21) 92 13 92-44
info@ajs.nrw, www.ajs.nrw

mit Förderung des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration NRW

Vorstandsvorsitz: Udo Bußmann
Geschäftsführung: Britta Schülke (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Susanne Philipp, Tel.: (02 21) 92 13 92-14

Bildnachweise: S. 1: © Irina Strelnikova/stock.adobe.com; S. 4: © OlgaStrelnikova/stock.adobe.com; S. 8: © VectorMine/stock.adobe.com; S. 10: © batekhdd/pixabay.com; S. 12: © Alexey_Erofejchev/shutterstock.com; S. 14: © VHS, © Verlag C.H. BECK, © Springer VS, © Verlagsgruppe Droemer Knaur, © Springer, © Illustration Anna Laura Jacobi, © Landesanstalt für Medien NRW, © Matthias Kleimann/Der Jugendrechtspodcast/CC BY-NC-SA 4.0; S. 16: © Katerinjiyuu/istockphoto.com

Alle anderen Bilder AJS NRW, wenn nicht anders am Bild gekennzeichnet.

Verlag und Herstellung:
DREI-W-VERLAG GmbH
Landsberger Straße 101, 45219 Essen

Tel.: (0 20 54) 51 19, Fax: (0 20 54) 37 40
info@drei-w-verlag.de, www.drei-w-verlag.de

Bezugspreis: 3 € pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 €
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeberin wieder.

Sexualisierter Gewalt im digitalen Raum begegnen
Kinder schützen und in ihren Rechten stärken
40 S., 3. neubearbeitete Auflage 2022

Cyber-Mobbing begegnen
Prävention von Online-Konflikten
Arbeitshilfe zur Förderung von Medien- und Sozialkompetenz bei Kindern und Jugendlichen
84 S., 1. Auflage 2019

Herausforderung SALAFISMUS
Informationen für Eltern und Fachkräfte
16 S., 3. Auflage, 2017

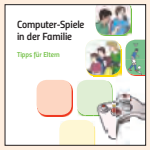
Glaubensfreiheit versus Kindeswohl
Familienrechtliche Konflikte im Kontext religiöser und weltanschaulicher Gemeinschaften
128 S., 2018

Smartphone-Führerschein für Eltern
Informationen für Eltern bei der Anschaffung des ersten Smartphones
16 S., 1. Auflage, 2018

Mediennutzung in der Familie
Tipps für Eltern, 11-sprachig:
Arabisch, Polnisch, Japanisch, Urdu, Russisch, Türkisch, Kurdisch, Bulgarisch, Rumänisch, Farsi/Dari und Deutsch.
Faltblatt 12 S., 1. Auflage, 2020

Regeln zur Medienerziehung
Bildkarte für Familien mit Erläuterungen auf der Rückseite
Karte DIN A5, 1. Auflage 2019

Gesund Aufwachsen
Tipps für Eltern
Karte, 1. Auflage 2020



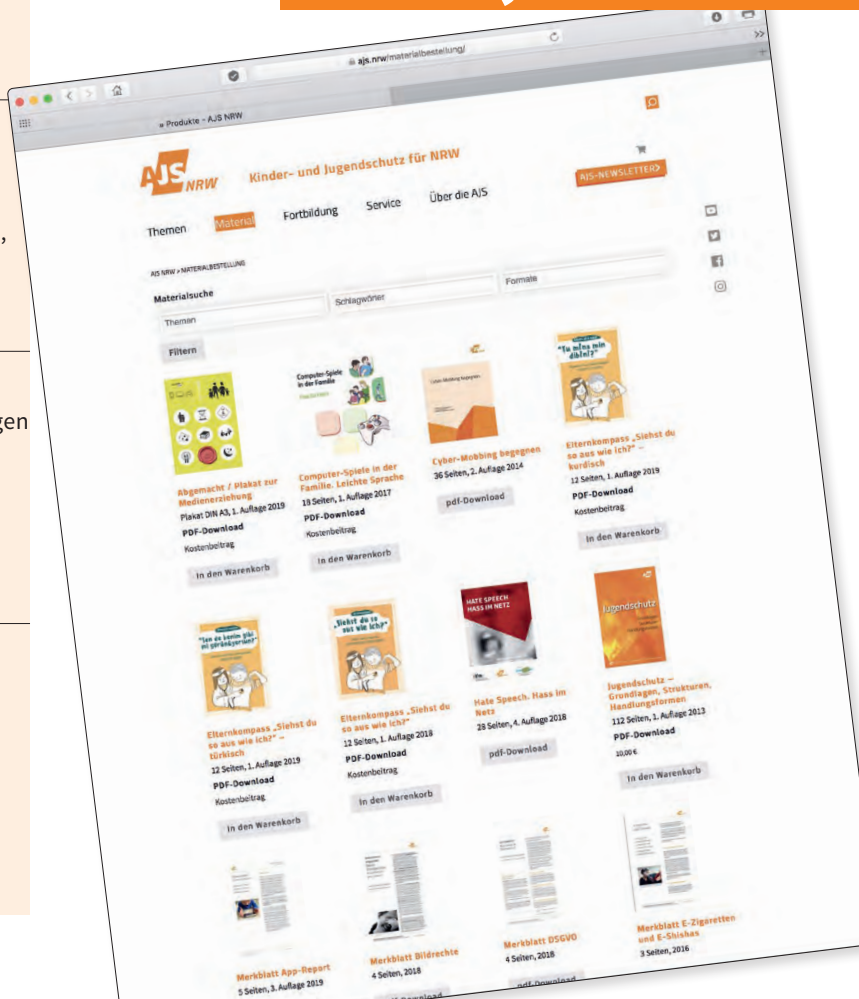
Computer-Spiele in der Familie
Tipps für Eltern
in leichter Sprache
20 S., 2017

Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen
Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern
52 S., 17. Auflage, 2019

Qualitätsstandards für Trainings gegen sexualisierte Gewalt
Kompass für Eltern und Fachkräfte
20 S., 7., überarbeitete Auflage, 2021

Elternkompass „Siehst du so aus wie ich?“
Infos zum Umgang mit kindlichen Doktorspielen
Auch auf türkisch und kurdisch
12 S., 8. Auflage, 2020

Weitere Infos und Bestellung:
www.ajs.nrw



DREI-W-VERLAG GmbH, Landsberger Straße 101, 45219 Essen
ZKZ11449, PVSt, Deutsche Post

Erholung und Entspannung sind psychologische Grundbedürfnisse und für die psychische Gesundheit hoch relevant. Das gilt auch für Eltern.

Psychotherapeutin Linda Rasumowsky, Instagram-Kanal @mentalwell.mom, 4.2.2022

Das Gegenteil von „Toxic Positivity" ist nicht nur Wut, sondern überhaupt ein authentisches Gefühlsleben, Platz für alle Gefühle. Alle Gefühle müssen okay sein. Ich will nicht, dass wir alle immer wütend oder traurig sind, aber ich will auch nicht, dass wir immer alle so tun, als ob wir glücklich sind. Ich will, dass wir für echte, authentische Gefühle Raum lassen. Alle Gefühle.

Buchautorin Anna Maas im Interview zu ihrem Buch „Die Happiness-Lüge" und Toxic Positivity, jetzt.de, 19.5.2021

Wir wollen, dass sich die Jugendlichen gesehen und ernst genommen fühlen. […] Umso mehr man die Jugend abholt, desto kleiner wird der Spielraum für Entwicklungen, die wir als demokratische Gesellschaft nicht wünschen.

Sina Bonitz, Jugendarbeiterin, über Radikalisierungsprävention in Sachsen „Ist Sachsen bunt?", watson.de, 20.1.2022

Insbesondere die Kinder und Jugendlichen sind in einer Phase, wo die „Peers", die Gleichaltrigen, ihre soziale Umwelt besonders wichtig ist. Es gibt inzwischen Zahlen, die zeigen, dass je länger die Schulschließungen angedauert haben, desto stärker auch dann die Probleme mit psychischen Auffälligkeiten sind.

Psychologe Jürgen Margraf im Interview über die Folgen der Corona-Pandemie, deutschlandfunk.de, 13.1.2022

Gute Komplimente sind immer welche, in denen man sich wirklich erkannt fühlt. Wenn ich das Gefühl habe, jemand hat mich verstanden, das berührt mich am meisten.

Schauspielerin Nora Tschirner im Interview über „Geschlechterzwänge und Ganzkörperspiegel", tvmovie.de, 3.2.2022

Fachtagung

Eltern sein! Herausforderungen für Familien heute

Eltern sein ist anspruchsvoller geworden. Laut Familienbericht der Bundesregierung 2021 haben „der Wandel der Geschlechterrollen, komplexere Familienstrukturen und die Herausforderungen der Digitalisierung dazu beigetragen, dass die Erziehung und Förderung der Kinder anforderungsreicher geworden ist." In einer Welt voller Veränderungen – und leider auch voller Krisen – sollen Eltern der ruhige Pol und der sichere Hafen für ihre Kinder sein. Eltern stehen vielfach unter Druck und suchen Orientierung.

Einrichtungen der Familien- und Jugendhilfe sind herausgefordert, die Bedarfe von Eltern und Familien in einer sich wandelnden, komplexen Gesellschaft wahrzunehmen und ihre Unterstützung anzubieten.

Die Tagung beleuchtet aktuelle Herausforderungen für Familien und zeigt ressourcenorientierte Ansätze auf. Impulse kommen u. a. von Herbert Renz-Polster und Sigrid Tschöpe-Scheffler.

Präsenztagung „Eltern Sein!" | Hamm
17. Mai 2022 | 9:30 bis 16:30 Uhr

Weitere Infos zum Programm und Anmeldung unter **www.ajs.nrw**